

Er hat die Psychiatrie nach Hause gebracht

Luzern Chefarzt Karel Kraan (65) ist nach 21 Jahren Engagement für die Luzerner Psychiatrie in den Ruhestand getreten. Weil er auch als Pensionär nicht untätig bleiben will, könnte sein grösster Verdienst bald in Moldawien Nachahmer finden.

Evelyne Fischer
evelyne.fischer@luzernerzeitung.ch

Die besten Lösungen werden manchmal aus der Not geboren. Da macht ein Meilenstein in der Karriere von Karel Kraan keine Ausnahme: Der Chefarzt der Luzerner Psychiatrie (Lups) hat 2007 die gemeindeintegrierte Akutbehandlung ins Leben gerufen. Hinter dem sperrigen Namen versteckt sich ein Pilotprojekt: Ein ambulantes Ärzteteam besucht Patienten aus der Stadt und Agglo Luzern mit Depressionen oder Suizidgedanken zu Hause, statt sie in einer Klinik zu behandeln.

Der Auslöser? Ein Platzproblem. «Die stationären Betten waren stets überbelegt, wir mussten Patienten in ausserkantonalen psychiatrischen Kliniken unterbringen», so Kraan. «Zudem fehlte für einen Ausbau in Luzern das Geld. Gott sei Dank, kann man sagen. Denn so mussten wir nach Alternativen Ausschau halten.»

Niedrige Schwelle dank vier ambulanten Diensten

Mittlerweile sind die mobilen Teams im ganzen Kanton im Einsatz. Kranke Familienmitglieder daheim behalten zu können, sei für Angehörige ein Mehrwert, sagt Kraan. «Aber sie brauchen Sicherheit. Das ambulante Team muss rund um die Uhr erreichbar sein. Und notfalls muss auf ein Klinikbett zurückgegriffen werden können.» Laut Kraan ist das Daheim in vielen Situationen für den Lernprozess besser geeignet als eine Klinik. «Im Fokus der Behandlung steht der Umgang mit einer Krankheit. Heilung ist in der Psychiatrie ein grosses Wort.» Ein Betroffener müsse lernen, selber Medikamente einzunehmen, in Krisen richtig zu reagieren.

Per Ende August hat Chefarzt Karel Kraan die Leitung der am-



Karel Kraan, frisch pensionierter Chefarzt der Luzerner Psychiatrie, auf dem Vorplatz seines Büros.

Bild: Roger Grütter (Luzern, 22. August 2017)

bulanten Dienste an Kerstin Gabriel Felleiter übergeben. Nach 21 Jahren Tätigkeit für die Luzerner Psychiatrie. Diese in der Grundversorgung zu positionieren, war ihm ein Anliegen. «Die Schwelle muss möglichst niedrig sein, denn psychische Krankheiten sind noch immer mit einem Stigma behaftet.» Mit der Eröffnung des Hochdorfer Ambulatoriums, das jene von Luzern, Wolhusen und Sursee ergänzte, erreichte Kraan das Ziel, dass ambulante Dienste von überall her binnen einer halben Stunde mit dem ÖV erreichbar sind.

Beim Besuch an einem der letzten Arbeitstage empfängt

Kraan in seinem Büro in Luzern. In der Ecke steht ein Saxofon, auf dunklen Regalen sind Tonfiguren aufgereiht. Souvenirs aus Brasilien, wo er geboren wurde. Aus Amerika und Holland, wo er später lebte. So verästelt das Muster auf seinem Hemd ist, so weit verzweigt sind Kraans Kontakte. «Es war mir stets ein Anliegen, eng mit unseren Partnern zusammenzuarbeiten.» Sei es mit den Hausärzten, mit Sozialarbeitern oder der Staatsanwaltschaft. Er half mit, das Bild des isolierten Psychiaters mit der Sigmund-Freud-Couch zu entstauben und den Austausch zu fördern: So bieten die Ambulatorien in Hoch-

«Im Fokus der Behandlung steht der Umgang mit einer Krankheit. Heilung ist in der Psychiatrie ein grosses Wort.»

Karel Kraan
Pensionierter Chefarzt der Luzerner Psychiatrie

dorf, Sursee und Wolhusen heute nebst der Erwachsenenpsychiatrie auch eine Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche. «Denn meist braucht es zur Problemlösung das ganze Umfeld.»

Wissenstransfer ins Armenhaus Europas

Trotz Pension geht Kraans Engagement weiter – in Moldawien. Zusammen mit holländischen Ärzten will er dort als Vertreter der Lups die psychiatrische Versorgung stärken. Ein Projekt, das seit 2013 von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit mit 6,05 Millionen Franken finanziert wird. «Bis 2018

steht die Finanzierung. Es wäre toll, wenn das Projekt Support für vier weitere Jahre erhalten würde», sagt Karel Kraan. Das Ziel ist es, vier gemeindepsychiatrische Zentren einzurichten und mobile Teams auszubilden.

Moldawien gilt als Armenhaus Europas. «Das Land ist sehr zerrissen», sagt Kraan. «Ich habe in drei Jahren vier Minister erlebt. Wer etwas erreichen will, braucht Beziehungen zu den richtigen Leuten.» Das Gesundheitswesen hat Reformen nötig. Von elektronischen Patientendossiers kann man hier nur träumen. «Ein Datenaustausch fehlt komplett.» Durch die Abwanderung mangelt es an Psychiatern und Pflegefachpersonen. Im Rahmen des Projekts wurden nun 18 Fachkräfte ausgebildet mit dem Ziel, ihr Wissen vor Ort weiterzugeben.

Der Weg zu einer besseren psychiatrischen Versorgung ist mit Stolpersteinen gepflastert: Die Strassen sind in einem erbärmlichen Zustand, und um sie benützen zu können, fehlen Ambulatorien die Fahrzeuge. Hausärzte dürfen keine Medikamente mit antipsychotischer Wirkung verschreiben, Polizisten greifen in Eskalationsituationen mit psychisch Kranken nicht ein. Erfolgsversprechende Voraussetzungen sehen anders aus. Ist Moldawien der richtige Abschluss seiner Karriere? Kraan überlegt lange. «Die Lage vor Ort hat schon etwas sehr Bedrückendes», sagt er. «Gewisse Dinge werden einschlafen, da mache ich mir keine Illusionen.» Trotzdem müsse man versuchen, mit den wenigen Ressourcen etwas Sinnvolles zu erreichen. «Wir haben viele junge Leute ausgebildet, das stimmt mich zuversichtlich.» Wohl auch weil er weiss: Aus der Not wurden schon andersorts gute Lösungen geboren.

Kommission stützt Budget-Entwurf

Finanzen Eine Mehrheit der Planungs- und Finanzkommission (PFK) des Luzerner Kantonsrat unterstützt den zweiten Entwurf des Voranschlags 2017, um den budgetlosen Zustand zu beenden. Eine Minderheit der PFK, die von Marcel Omlin (SVP, Rothenburg) präsidiert wird, lehnte den Entwurf aufgrund weiterer Kürzungen in den Bereichen Prämienvorbereitung, Polizeiarbeit, Stipendien oder Kultur ab.

Bereits vor einer Woche hat die PFK laut Mitteilung beschlossen, dem Kantonsrat eine Lockerung der Schuldenbremse für das Jahr 2018 zu beantragen. Einmalig soll ein Aufwandüberschuss von 7 Prozent möglich sein – das Gesetz sieht 4 Prozent vor. Für das statistische Ausgleichskonto soll zudem per 1. Januar 2018 nicht nur ein Ertragsüberschuss von 100, sondern von 140 Millionen Franken als Anfangssaldo festgesetzt werden. Der Kantonsrat wird diese Vorlagen in der September-Session beraten. (red)

Sager präsidiert Personalverbände

Luzern Die Arbeitsgemeinschaft der Luzerner Personalverbände (ALP) hat einen neuen Präsidenten: **Urban Sager** (Bild), Präsident des Verbands des Personals öffentlicher Dienste, hat das Amt per September von Remo Herbst, Präsident des Mittelschullehrerverbands, übernommen. Der Stadtluzerner ist Deutsch- und Geschichtslehrer und politisiert für die SP im Kantonsrat. (red)

JCVP sagt Ja zur Altersvorsorge

Abstimmung Die Jungpartei der Luzerner CVP hat an der Kantonalversammlung die Parolen für den 24. September gefasst: Weil es ein schlechtes Zeichen wäre, «den Sprachenstreit erneut zu befeuern», lehnt die JCVP die kantonale Fremdsprachen-Initiative grossmehrheitlich ab. Einstimmig hat die Jungpartei hingegen die Ja-Parole zur Rentenreform 2020 gefasst. Bereits früher wurde entschieden, die Vorlage zur Ernährungssicherheit zu unterstützen, schreibt die JCVP. (red)

Heute

Benefizkonzert mit Adrian Stern und Co.

Geuensee Die Anfänge des heutigen Baugeschäfts Estermann AG reichen zurück ins Jahr 1877. Um das 140-jährige Bestehen zu feiern, lädt das Unternehmen unter dem Motto «Baulüüü wie mer» zu Konzerten. Gestern standen etwa Francine Jordi oder ChueLee auf der Bühne, heute Abend gibt es Musik von Schweizer Künstlern wie **Adrian Stern**, **Linda Föh** oder **Florian Ast**. Von den Eventeinnahmen fliessen 60 000 Franken an die Schweizer Berghilfe, davon profitieren zwei Grossfamilien aus Ebnat und Hergiswil. Das Programm und Infos zu den Tickets finden Sie unter www.estermann.ch. (red)

Cornelia Bisch
cornelia.bisch@zugerzeitung.ch

Bund lehnt Bau in Etappen ab

Tiefbahnhof Der Bundesrat tritt beim Luzerner Durchgangsbahnhof auf die Bremse: Eine Etappierung kommt für ihn nicht in Frage. Unterstützung für das Jahrhundertbauwerk kündigt dafür das Gotthard-Komitee an.

Alexander von Däniken
alexander.vondaniken@luzernerzeitung.ch

Nicht zum ersten Mal kommen aus Bundesbern verhaltene Signale über den Luzerner Durchgangsbahnhof. Auf eine Interpellation von Ständerat Damian Müller (FDP) schreibt der Bundesrat: «Der Bund hat die von der Zentralschweizer Regierungskonferenz eingereichten Anträge für den Ausbauschritt 2030/35 geprüft, unter anderem auch die Etappierung des Durchgangsbahnhofs Luzern. Im Fazit wird eine Etappierung schlechter beurteilt als eine gesamttheoretische Realisierung. Aus nationaler Sicht weisen zudem andere Projekte ein besseres Kosten-Nutzen-Verhältnis und eine höhere Dringlichkeit zur Beseitigung von Überlasten auf.»

Die Kritik am Kosten-Nutzen-Verhältnis ist schon länger bekannt. Neu in dieser Deutlichkeit ist, dass der Bund von anderen Projekten spricht, die dringender zu realisieren seien.

Damian Müller
«nicht glücklich»

Konsterniert reagiert der Hitzkircher Damian Müller auf die Nachricht: «Ich bin natürlich nicht glücklich über diese Antwort. Im nächsten Ausbauschritt muss der Durchgangsbahnhof erhalten sein. Nur das gibt uns auch die Grundlage für eine Vorfinanzierung.»

Dass der Bundesrat offenbar keine Rücksicht auf regionale Bedürfnisse nimmt, stösst Müller sauer auf. Auch im Hinblick auf die parlamentarischen Beratun-

gen, die naturgemäss im Kampf um Bundesgelder stets regional geprägt sind – wie etwa im Vorfeld zur Fabi-Vorlage. «Natürlich müssen regionale Bedürfnisse angemessen berücksichtigt werden, auch jene der Innerschweiz», so Müller. Der Kanton Luzern und die Zentralschweiz hätten eine Mobilitätsstrategie, die Luzern mit dem Durchgangsbahnhof als Verkehrsknoten im Schienennetz als nationale Drehscheibe positioniert. «Nur dann können wir in der Zukunft den Verkehr auch bewältigen.»

Kämpferisch äussert sich der zuständige Luzerner Regierungsrat, Baudirektor Robert Küng (FDP). «Wir fordern vom Bund,

die Projektierung des Durchgangsbahnhofs sofort auszulösen – wie im bereits verabschiedeten Ausbauschritt 2025 explizit vorgesehen.» Der Bund soll dabei auch die Planung des Zimmerberg-Basistunnels 2 auslösen. Dieser soll zwischen Thalwil und Zug die Kapazitäten erhöhen. Drittens müsse der Bund die Vorfinanzierung der Projekte zulassen. «Das erhöht nicht nur die Planungssicherheit, sondern auch den Handlungsspielraum.»

Mit Blick auf den Fokus des Bundesrats meint der Regierungsrat, man könne zwar nachvollziehen, dass der Bund im kommenden Ausbauschritt prioritär Überlast abbauen wolle.

«Nur: Der Bahnhof Luzern ist der letzte grosse Sackbahnhof der Schweiz und über 120-jährig. Er genügt den heutigen Anforderungen nicht mehr – schon gar nicht vermög er die rasant steigende Nachfrage zu bewältigen.»

Der Bund habe hierfür Verständnis signalisiert. Hinzu komme: Luzerns mittel- und langfristige Mobilitätsstrategie richtet sich auf den Durchgangsbahnhof aus. Küng: «Insofern spielen regionale Bedürfnisse für den Raum Luzern eine grosse Rolle.»

Zimmerberg: Lightversion kommt schlecht weg

Stichwort Zimmerbergtunnel. Hier stand auch eine Lightvarian-

te im Vordergrund. Anders als der Begriff vermuten lässt, dürfte die Lightvariante aber nicht günstiger werden als der Vollausbau, wie der Bundesrat schreibt. Zudem würden weitere Ausbaumöglichkeiten Richtung Luzern und Gotthard-Basistunnel verunmöglicht. Deshalb stehe für den Verkehr das grössere Projekt, der Zimmerberg-Basistunnel 2, im Vordergrund.

Sowohl Damian Müller als auch Robert Küng begrüssen diesen Entscheid. Müller: «Ziel ist, dass der Zimmerberg-Basistunnel 2 sowie der Durchgangsbahnhof in der Botschaft verankert sind. Nach dem heutigen Wissensstand beträgt die Planungsphase für den Durchgangsbahnhof rund 10, die Bauzeit rund 15 Jahre. Der Bund muss mit der Planung beginnen.»

Diesbezüglich kann Luzern auf Unterstützung des Gotthard-Komitees hoffen. Dieses vertritt die Interessen jener Hälfte der Kantone, die einen Bezug zur Hauptachse durch die Alpen haben – von Basel und Schaffhausen im Norden bis zum Tessin im Süden. An der Generalversammlung des Komitees vom 21. August wurde eine Idee vorgestellt, bei welcher der Durchgangsbahnhof eine zentrale Rolle spielt, wie die NZZ kürzlich berichtete. Das Konzept hat das Ziel, die Fahrzeiten zwischen den Hauptzentren benachbarter Regionen auf unter eine Stunde zu drücken – wie es auch im Konzept Bahn 2000 proklamiert wurde. Noch steht die offizielle Stellungnahme zum Ausbauschritt 2030/35 des Gotthard-Komitees aus.

Freiamt

Es gibt wieder Ärzte im Dorf

Sins Das Ärztezentrum wird ab diesem Monat als Praxis-Gruppe Sins weitergeführt. Angestellt sind drei Ärzte, darunter der ehemalige Praxisbetreiber Rolf Glauser. Es gibt aber einen Wermutstropfen.

Die Gemeinde Sins und die Oberfreiamter Bevölkerung können vorerst aufatmen. Die medizinische Grundversorgung für die rund 9000 Einwohner ist weiterhin gewährleistet. Gestern wurden einige der neuen Angestellten sowie die renovierten Räume der Praxis-Gruppe Sins, wie das Unternehmen neu heisst, der Bevölkerung im Rahmen eines Tages der offenen Tür vorgestellt. Jedoch erlitt einer der Ärzte, Martin Ankersmit, am Donnerstag einen Unfall und liegt seither in der Notaufnahme eines Wiener Krankenhauses. «Wir wissen nicht, wie es ihm geht», sagte Andrea Sprankel, CEO der Praxis-Gruppe Schweiz AG, besorgt. Ankersmit sollte in Sins eine 100-Prozent-Stelle antreten, ebenso wie die deutsche Ärztin Yvonne Nord, die anwesend war, sich aber nicht fotografieren lassen wollte. Sie wird die Praxisleistung übernehmen. Mit von der Partie ist ebenfalls der ehemalige Praxisleitungsleiter Rolf Glauser, der schon seit März wieder im

Teilzeitpensum arbeitet und nun als stellvertretender Leiter mit 70 Prozent erneut einsteigt.

Das Spital Muri gab im Frühling dieses Jahres bekannt, dass das Ärztezentrum Sins per Ende Juli 2017 geschlossen werde, da es nach einigen Kündigungen seitens der Ärzteschaft unmöglich gewesen sei, die vakanten Stellen neu zu besetzen. Die relativ kurzfristige Ankündigung des Spitals Muri schockierte die Oberfreiamter Bevölkerung und den Sins'er Gemeinderat. «Wir waren sehr besorgt», erklärt der Gesundheitsvorsteher Marco Meier rückblickend. «Die Problematik des Hausärztemangels ist keine regionale, sondern eine nationale Herausforderung, der wir uns stellen müssen. Durch die verschärfte Zulassung im Kanton Aargau trifft es uns aber noch etwas härter.» Die Richtlinien des Kantons besagen nämlich, dass Ärzte aus dem Ausland während dreier Jahre in einer FMH-anerkannten Weiterbildungsstätte tätig gewesen sein müssen, um



Rolf Glauser, Andrea Sprankel (CEO Praxis-Gruppe Schweiz), Sabrina Preuss und Regula Zähler (von links). Bild: Cornelia Bisch (1. September 2017)

eine Zulassung zu erhalten. Viele gut ausgebildete Fachkräfte aus dem deutschsprachigen Ausland erfüllen dieses Kriterium nicht.

Aufgrund des Echos in der Lokalpresse meldete sich Josef Rohrer, Verwaltungsratspräsident der Praxis-Gruppe Schweiz AG mit Sitz in Hünenberg, beim

Gemeinderat mit dem Angebot, das Ärztezentrum zu übernehmen und mit neuem Personal weiterzuführen. «Es ist unser Kerngeschäft, bestehende Hausarztpraxen aufzukaufen und neu im Geschäftsleitungsmodell weiterzuführen», erklärt Rohrer. Die Praxis-Gruppe

Schweiz AG führt bereits 27 Hausarztpraxen in der Schweiz, davon 10 im Kanton Aargau. «Wir waren von Anfang an zuversichtlich, geeignete und zugelassene Ärzte zu finden. Die Schweiz ist als Arbeitsort sehr attraktiv für Ärzte aus dem deutschsprachigen Ausland.»

Die Verbindungen spielen lassen

Vor allem die Frage der Zulassung beschäftigte jedoch auch die neuen Eigentümer während der letzten Monate stark. Dank ihrer guten Kontakte gelang es CEO Andrea Sprankel schliesslich, die beiden genannten Ärzte aus Deutschland und Österreich zu gewinnen. «Es freut uns, dass die Praxis-Gruppe die ärztliche Grundversorgung in Sins nun aufrechterhält und ohne grossen Unterbruch Patienten empfangen wird», betont Meier. Yvonne Nord und Martin Ankersmit sind erfahrene Allgemeinmediziner, die sich in der Schweiz niedergelassen haben.

«Es ist uns wichtig, dass das Personal der Praxis Gruppe Sins langfristig bleibt», so Rohrer. Bei den Vorstellungsgesprächen sei dies ein wesentlicher Faktor gewesen. «Wir möchten, dass die Ärzte eine Beziehung aufbauen können zu den Patienten.» Vier Medizinische Praxisassistentinnen mit einem Pensum von insgesamt 350 Prozent werden das Ärzteteam unterstützen. Ob später allenfalls weitere Hausärzte oder sogar Fachärzte hinzukommen, ist noch unklar. «Das wird die Zukunft zeigen», so Rohrer. «Wenn die Nachfrage nach zusätzlichem Fachpersonal besteht, stoßen wir auf.»

«Wir sind sehr erleichtert darüber, dass die beiden Ärzte gefunden werden konnten. Nun kann wieder Ruhe in dieser Sache einkehren, und die Bevölkerung hat die Gewissheit, dass ein Arzt für sie da ist», hält der Gemeinderat Marco Meier fest.

Cornelia Bisch
cornelia.bisch@zugerzeitung.ch

Michelsamt sorgt für musikalischen Sternenregen



Beromünster Rund 130 Mitglieder der Musikvereine von Beromünster, Schwarzenbach und Gunzwil, dem Bläserorchester von Neudorf sowie dem Männerchor Gunzwil laden zum Spektakel: Mit dem «Feuerwerk der Musik» rollen sie die über 1000-jährige Geschichte von Bero-

münster neu auf. Die jeweils 900 Zuschauerplätze der Aufführungen von gestern und heute sind seit Monaten ausverkauft. Für Spontane gibt's heute aber noch die Möglichkeit, die Festmeile zu besuchen und dort einen Blick aufs Feuerwerk zu erhaschen.

Bild: Roger Grütter (1. September 2017)